

### Das Märchen vom Urwiener

Es war einmal ein Urwiener, der lachte und weinte zugleich, wenn er von Grinzing und Guschelbauer hörte. Er ist längst verschwunden. Nebrigens wäre er auch sonst infolge völliger Erschöpfung der Gefühle und der Gemütlichkeit verschieden. Und so sei ihm der Friede gegönnt. . . .

So, vielleicht ein bißchen anders, werden einmal Wiener Großmütter den großen und kleinen Kindern erzählen, wenn sie in verstaubten Stadtchroniken und freundlichen Sagen auf die Fremdwörter „Linienwall“, „Volksfänger“, „Glöckerbahn“ und ähnliche holdselige Erinnerungstücke aus versunkenen und vergessenen Tagen stoßen werden. Die gute alte Wiener Zeit! Sie hat in diesem ungemütlichsten aller Kriege den Stellwagen galopp verlernt, hat ein nervöses Herz bekommen, und bei der neuen, ortsfremden Geschwindigkeit kam der Urwiener spurlos abhanden. Er hat es aufgegeben, da er ja doch nicht mehr mittam, seine letzten Exemplare sterben allmählich aus, sogar ohne „schöne Leich“, ohne Fahne und Musik. Ein lärmendes Kriegswien ist da mit zwei und einviertel Millionen Einwohnern und bedeutend weniger Menschen, mit mehr oder minder wertvollen Ersatzmitteln; nur für den echten „Mir-san-mir“-Wiener wurde bis heute kein Ersatz gefunden. Da nützt keine Verlustanzeige, aber auch keine Falschmeldung: Er wurde auf dem Wege vom „Schwender“ bis zu einer Ausgabe stelle der Tabakarte verloren. Unwiederbringlich! Er hat diesen urwienerischsten aller Spiege nicht überlebt. . . .